

DOPPELREZENSION

**Der jüdische Hoffaktor Berend Lehmann – neue
Veröffentlichungen zu Leben und Wirken**

Berndt Strobach: Der Hofjude Berend Lehmann (1661–1730). Eine Biografie (= Bibliothek Altes Reich, Bd. 26), Berlin: De Gruyter Oldenbourg 2020, 482 S., ISBN: 978-3110710076, 24,95 €.

Jutta Dick: Berend Lehmann. Hofjude Augusts des Starken (= Jüdische Miniaturen, Bd. 249), Berlin: Hentrich & Hentrich 2020, 70 S., ISBN: 978-3-95565-366-8, 8,90 €.

Besprochen von Ulrich Hausmann.

Spätestens seit den Studien Selma Sterns zählen Hofjuden zweifelsohne zu den bekanntesten und schillerndsten Phänomenen deutsch-jüdischer Geschichte. Umso mehr überrascht der Befund, dass ihre gesellschaftliche Bedeutung im Alten Reich bislang kaum systematisch und vergleichend untersucht wurde. Entsprechend ambivalent fallen die Einschätzungen der Forscherinnen und Forscher aus. Während die ‚ungebildeten Geldbeschaffer‘ laut Stern eher unbeabsichtigt den Wiedereintritt der Juden in die profane Geschichte vorbereiteten und als Fürstendiener viele politische Konflikte maßgeblich mitfinanziert haben sollen, erscheinen sie anderen als Wegbereiter und Katalysatoren jüdischer Aufklärung und Emanzipation. Mittlerweile dürfte zumindest darüber Konsens bestehen, dass sie sowohl mit ihrer jüdischen als auch ihrer christlichen Umwelt bestens vertraut waren und ein Stück weit jenseits der Grenzen der feudal geprägten Gesellschaftsordnung agierten. Dies verdeutlicht der von Rotraud Ries und Friedrich Battenberg 2002 publizierte Sammelband „Hofjuden – Ökonomie und Interkulturalität. Die jüdische Wirtschaftselite im 18. Jahrhundert“¹. In den folgenden Jahren geriet diese Thematik allerdings wieder in den Hintergrund und die Frühneuzeitforschung nahm stärker die Lebensverhältnisse breiterer Bevölkerungsschichten in den Blick. Umfangreiche systematische Studien zu Hofjuden stellen dagegen noch immer ein Desiderat dar. Selbst zu Samuel Oppenheimer (1630–1703), Leffmann Behrens alias Lippmann Cohen (1634–1714), Samson Wertheimer (1658–1724) oder Joseph Süßkind Oppenheimer (1698–1738) existieren bisher keine aktuellen Untersuchungen. Mit Berndt Strobachs Buch über Jissachar ben Jehuda haLevi alias Berend Lehmann (1661–1730) und Jutta Dicks mit zahlreichen Abbildungen versehenem Band aus der Reihe der jüdischen Miniaturen zu diesem Hoffaktor Augusts des Starken liegen nun gleich zwei sehr unterschiedlich konzipierte neue Veröffentlichungen zu einem der bekanntesten Hofjuden vor.

¹ Ries, Rotraud/Battenberg, Friedrich: Hofjuden – Ökonomie und Interkulturalität. Die jüdische Wirtschaftselite im 18. Jahrhundert, Hamburg 2002.

Auf der Grundlage jahrelanger Quellenrecherchen in verschiedenen Archiven, einer biografischen Überblicksdarstellung² und mehrerer kleinerer Publikationen zur jüdischen Geschichte in Halberstadt setzte sich Berndt Strobach das Ziel, „erstmalig eine quellenfundierte und kritische Biografie“ über Berend Lehmann als „eine große Figur der deutsch-jüdischen Geschichte“ (S. 38) vorzulegen. Strobach erklärt „die verschiedenen Lehmann-Bilder“ der bisherigen Forschung und vergleicht sie mit der aus den Quellen rekonstruierbaren Biografie, um auf diese Weise ein neues, modifiziertes Gesamtbild zu entwerfen. Strobach verfolgt beim Verfassen der Lebensbeschreibung Lehmanns einen überaus ambitionierten Anspruch: „Große jüdische Geschichte soll im Mikroformat von personalem und lokalem Kontext greifbar“ sowie „die Bedingungen seines Handelns unter politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen, sozialen, religiösen und kulturellen Gesichtspunkten rekonstruiert“ werden (S. 5). Um es bereits vorwegzunehmen: die Umsetzung dieses Ziels ist dem Autor weitestgehend gelungen.

Die inklusive Anhang 469 Seiten umfassende Biografie Berend Lehmanns besticht durch eine klare Gliederung, welche die Etappen seines Lebens an den verschiedenen Wirkungsorten widerspiegelt. Durch prägnante Überschriften fällt es den Lesenden leicht, den Überblick zu behalten und sich trotz der thematischen Bandbreite schnell im Buch zurechtzufinden. Register ermöglichen das Nachschlagen bestimmter Personen und Orte. Die einzelnen Kapitel beginnen mit einführenden Bemerkungen zu den historischen Rahmenbedingungen. Ausgehend von der Makroperspektive fokussiert sich der Blick auf mikrohistorische Analysen von Berend Lehmanns jeweiligen Lebensumständen. Der Textumfang ist ausgewogen auf die jeweiligen Gliederungspunkte verteilt, lediglich das Kapitel zum „Projekt der Teilung Polens“ fällt etwas aus dem Rahmen (S. 263–292). Bei einer detaillierteren Untergliederung wären die spannenden Schilderungen, welche Berend Lehmann als politischen Akteur darstellen und wesentliche Facetten seines Charakters offenlegen, besser zur Geltung gekommen. Die illustrierten Beschreibungen der „Immobilien im Zusammenhang mit Berend Lehmann“ (S. 93–134) gehen indes im übergeordneten Kapitel etwas verloren.

Die Biografie ist mit zahlreichen, zum Teil farbigen Abbildungen ansprechend gestaltet. Das Bild trüben lediglich geringfügige Ungereimtheiten des Lektorats, etwa einzelne Kongruenz- und Zeichensetzungsfehler oder die nicht einheitliche Umsetzung der neuen Rechtschreibung. Positiv hervorzuheben ist die sorgfältige Wiedergabe der wichtigsten Quellen zu Lehmanns Leben in Transkription im Anhang und im doppelten Umfang auf der Internetseite des Verlags. Vorbildlich werden die Befunde stets in den größeren gesellschaftspolitischen Zusammenhang gestellt und im Licht der jeweiligen Rezeptionsgeschichte kontextualisiert. So verbindet selbst die „Chronologie“ im Anhang (S. 416–422) Lehmanns Lebensstationen mit wichtigen Ereignissen der politischen und kulturellen Ereignisgeschichte.

Im leider zu knapp ausgefallenen resümierenden Kapitel überträgt Strobach die Ergebnisse der Lehmann-Biografie auf „Jüdische Existenzbedingungen im Vergleich“ (S. 338–343). Hier wäre eine intensivere Einordnung in die mittlerweile breite Forschungsliteratur von großem Nutzen gewesen. In Anbetracht der zahlreichen

² Strobach, Berndt: *Privilegiert in engen Grenzen. Neue Beiträge zu Leben, Wirken und Umfeld des Halberstädter Hofjuden Berend Lehmann (1661–1730)*, Berlin 2011.

Quellen, welche Berndt Strobach in diversen Archiven in Mitteleuropa und Israel entzifferte und auswertete, ist es allerdings verständlich, dass nur die einschlägigsten Titel Berücksichtigung finden konnten. Insgesamt bemüht sich der Autor – von seinem akademischen und beruflichen Werdegang her Lehrer für Deutsch, Englisch und Geschichte – um einen möglichst ganzheitlichen Ansatz. Für die Deutung religiöser Symboliken auf Ritualgegenständen oder Detailwissen zu spezifischen rabbinischen Themengebieten holte er sich judaistische Expertise bei Lucia Raspe, Dirk Sadowski und Nathanael Riemer ein. Damit polnischsprachige Fachliteratur miteinbezogen werden konnte, unterstützten ihn Hans-Jürgen Bömelburg und Alicja Máslak-Maciejewska mit Teilübersetzungen. In beträchtlichem Umfang wurden Prozessakten ausgewertet, unter anderem um verdienstvolle Detailstudien zu Lehmanns Kreditgeschäften und Konkursverfahren durchzuführen (S. 296–321). Auf die hohe Bedeutung von Prozessakten für die Erforschung jüdischer Geschichte als Teil der allgemeinen Geschichte weist Strobach ausdrücklich hin (S. 346). Schließlich trugen reichshofrätliche Revisionsverfahren erheblich zur Rechtssicherheit für Juden im Alten Reich bei. Im Ausblick weist der Autor in geradezu vormoderner Bescheidenheit auf die offen gebliebenen Fragen und Forschungslücken hin. So nennt er weitere Archivalien, welche noch herangezogen werden sollten. Ferner mahnt er die gemeinhin fehlende Rezeption polnischer Forschungsliteratur kritisch an und plädiert für die Etablierung eines englischsprachigen Journals zur gemeinsamen Geschichte der Nachbarländer Polen und Deutschland. Selbst mit gutem Beispiel vorangehend, bringt er ein Abstract in englischer Sprache (S. 460–469), welches konzise die wesentlichen Ergebnisse zusammenfasst.

Berend Lehmann genoss bereits zu Lebzeiten eine überregionale Bekanntheit. Dies verdeutlicht Berndt Strobach anhand von drei wichtigen Schlaglichtern und beschäftigt sich auf diese Weise, ohne es ausdrücklich zu thematisieren, mit der eingangs problematisierten Frage, inwieweit Lehmann als Vorbote der Emanzipation angesehen werden kann. Zunächst betätigte sich Lehmann – recht typisch für einen Hofjuden – als Kreditgeber, Heereslieferant und Betreiber einer Münzstätte. Geradezu „als Konsequenz des erworbenen Wohlstands“ ergaben sich gewisse Mizwot als „Leistungen aus religiöser Verpflichtung“ (S. 147). So unterstützte Lehmann (1.) die Neuedition einer Talmudausgabe, ließ in Halberstadt ein Lehrhaus und eine Synagoge erbauen, setzte sich als Schutzherr für die Juden in Brandenburg-Preußen ein und agierte als Wohltäter für arme Juden in Halberstadt und mehreren polnischen Stadtgemeinden. Die regionale Ausdehnung seines Mäzenatentums beeindruckt, dürfte allerdings primär mit dem großen Herrschaftsbereich seines Dienst- und Schutzherrn August dem Starken zu erklären sein. Ungleich erstaunlicher ist (2.) der Erwerb eines Herrenhauses samt einem etwa 100 Hektar umfassenden landwirtschaftlichen Gutsbetrieb, wo sich Lehmann als „Industrieunternehmer“ (S. 218) versuchte. Denn nach bisherigem Kenntnisstand war es im Alten Reich trotz zahlreicher Versuche keinem anderen Hofjuden gelungen, ohne Taufe und Nobilitierung ein vergleichbares Adelsgut als Eigentum zu erwerben. Fürst Ludwig Rudolf von Blankenburg hatte es Lehmann aufgrund diverser Zahlungsverpflichtungen übertragen und noch dazu weitere Privilegien wie die Befreiung von Leibzoll oder den Großhandel gewährt. Auf diesem Herrrensitz veranstaltete Lehmann höfische Empfänge, Redouten und Maskeraden, sein steinernes Wappenschild prangt noch heute am repräsentativen Hauptgebäude (S. 178–197). Wirklich exzeptionell

war indes (3.) die Mitwirkung an den Regierungsgeschäften als Jude mit „hohen politischen Ambitionen“ (S. 258). Sein besonderer Status schlug sich auch in dem ihm verliehenen Titel eines königlich-polnischen Residenten nieder. Wohlwissend, dass August der Starke zur Erlangung der polnischen Krone hohe Geldsummen benötigen würde, versuchte er seine beträchtlichen Finanzmittel in soziales und politisches Kapital umzumünzen. Dabei stieß er mehrfach an ständische, religiöse und diplomatische Grenzen, die er in einigen Fällen – teils bewusst, teils unbeholfen – brüsk überschritt. Nicht zuletzt sein bisher seitens der Forschung kaum beachteter Plan zur Aufteilung Polens unter Sachsen, Preußen, Russland und Österreich sorgte in den Jahren 1721 und 1722 für „erhebliche internationale Irritationen“ (S. 264). Die Art und Weise, wie er diesen gegenüber dem königlich-kurfürstlichen Kabinettschef Marschall Heinrich Jakob Graf von Flemming verteidigte, gewährt seltene Einblicke in das Selbstbild eines einflussreichen Juden im ‚absolutistischen‘ Zeitalter und in dessen Fremdbild von seinen „herrschaftlichen Geschäfts- und Verhandlungspartnern“ (S. 264). Selbstbewusst bis anmaßend vertrat Lehmann den Standpunkt, Juden wüssten alles und würden an allen Höfen verwendet, so dass die meisten Angelegenheiten durch ihre Hände gingen.

Laut Strobach besaß Berend Lehmann „den starken Willen, sich über alle Einschränkungen, denen er als Jude in der alteuropäischen Stände- und Gruppengesellschaft unterworfen war, hinwegzusetzen und so viel Einfluss auszuüben, als wenn er kein Jude gewesen wäre“ (S. 337). Hierzu war freilich eine gewisse Anpassung oder Akkulturation an die adelige Lebenswelt erforderlich. Gleichzeitig förderte er als Mäzen die Verbreitung des Talmud und religiöser Studien im Geist der Haskala, der jüdischen Aufklärung. Dadurch, dass er seine jüdische Identität demonstrativ mit der Rolle eines Politikers zu verbinden suchte, gab Lehmann ein wegweisendes Beispiel, an welches spätere Generationen anknüpfen konnten. Als Vorbote der Emanzipation ist er allerdings höchstens im juristisch-rechtlichen Sinn zu begreifen, da er die gesellschaftlichen Einschränkungen noch nicht einmal für seine eigene Person nachhaltig überwinden konnte. In der abschließenden „Gesamtcharakteristik“ zeichnet Strobach das Bild eines typischen Barockmenschen mit den Attributen selbstbewusst, vielseitig, rastlos, eigensinnig, entschlossen, mutig, ehrgeizig und weitblickend. Sein Weg war schillernd und turbulent, nach zahlreichen Erfolgserlebnissen endete er schließlich mit wirtschaftlichem und politischem Scheitern.

Die auf methodisch korrekter Quellenarbeit basierende Biografie Berend Lehmanns ist eine facettenreiche und ausgewogene Lebensbeschreibung eines der bekanntesten und umstrittensten Hofjuden. Weit über eine Mikrostudie zu einer jüdischen Persönlichkeit hinausgehend, stellt Strobach ihr individuelles Handeln in einen weiten Zusammenhang, welcher von wirtschafts- und rechtshistorischen Aspekten über die Existenzbedingungen frühneuzeitlicher Juden bis zur großen Politik europäischer Fürstenhäuser reicht. Auf diese Weise entsteht ein lebendiges Gesamtbild der komplexen vormodernen Gesellschaft, mit all ihren Möglichkeiten und Grenzen hinsichtlich Partizipation und Selbstverwirklichung.

Neben Berndt Strobach publizierte Jutta Dick, Leiterin der Moses Mendelssohn Akademie in Halberstadt, in diesem Jahr eine 70 Seiten umfassende Kurzbiografie mit dem Titel „Berend Lehmann. Hofjude Augusts des Starken“ als Band 249 der Reihe

„Jüdische Miniaturen. Lebensbilder – Kunst – Architektur“. Das Büchlein basiert überwiegend nicht auf eigener Quellenarbeit, sondern im Wesentlichen auf den sorgfältigen Studien von Emil Lehmann (1885) und Berndt Strobach (2018).³ Der Mehrwert dieser Kurzbiografie erschöpft sich in einer stärker judaistisch ausgerichteten Perspektive und der Illustrierung in Form einiger Miniaturen aus Lehmanns Lebensumfeld. Allerdings sind nicht alle der 17 in Graustufen abgedruckten Abbildungen passend zugeordnet oder aufgrund des kleinen Buchformats detailreich zu erkennen. Bereits auf der ersten Seite der „Einleitung“ prangt das von Berend Lehmann wie ein Wappen verwendete Signet, welches jedoch erst im Folgekapitel beschrieben wird. Ebenso wie fünf weitere Abbildungen entstammt es dem 1716 im Auftrag von Berend Lehmann durch Pinchas ben Avraham Halevi angefertigten Sefer Evronot, einer reich bebilderten kalendarischen Handreichung. Als das „alltagspraktische Verbindungsglied“ und eine Art „Übersetzer zwischen der jüdischen Minderheit und der nichtjüdischen Umgebungsgesellschaft“ (S. 11) könne das Bild laut Dick für Lehmann selbst stehen, da dieser als Vermittler zwischen diesen beiden „Welten“ fungierte und „seine vielfältigen Kenntnisse, die wirtschaftlichen Erfolge und seine umfangreichen Verbindungen für die Verbesserung der Lebensbedingungen der jüdischen Gemeinschaft“ genutzt habe (S. 11f.). Zu dieser Deutung passt die auf Seite 13 abgedruckte Abbildung, welche eine vornehme Persönlichkeit zeigt, die mit fürstlicher Perücke und Marschallstab vor einer städtischen Siedlung steht, und bisweilen fälschlicherweise Lehmann zugeordnet wird.

Trotz des knappen Umfangs beleuchtet das Büchlein diverse Aspekte von Berend Lehmanns Privatleben und geht auch auf die wenig bekannten Frauen der Familie Lehmann (S. 47–49) ein. Der „Hofjude ohne Hof“, der trotz seiner vielfältigen Dienste für Kurfürst August den Starken eben nicht an dessen Hof lebte, wird ausführlich als Mäzen der Halberstädter Gemeinde (S. 29–42) und als Förderer des Talmuddrucks (S. 42–46) dargestellt. Diese beiden Facetten seines Lebens finden auch ihren in Stein gemeißelten Niederschlag in der prächtig gestalteten Grabinschrift, die am Ende der Kurzbiografie mit Abbildung, hebräischer Transkription und deutscher Übersetzung anschaulich vorgestellt wird.

³ Lehmann, Emil: Der polnische Resident Berend Lehmann, der Stammvater der israelischen Religionsgemeinde zu Dresden, Dresden 1885, in: Ders.: Gesammelte Schriften, herausgegeben im Verein mit seinen Kindern von einem Kreis seiner Freunde, Berlin 1899, S. 116–153 und Strobach, Berndt: Der Hofjude Berend Lehmann (1661–1730). Eine Biografie (= bibliothek altes Reich, Bd. 26), Berlin: De Gruyter Oldenbourg 2018 (online-Ausgabe unter: <https://www.degruyter.com/view/title/539491> [4.10.2020]).

Zitiervorschlag Ulrich Hausmann: *Doppelrezension: Der jüdische Hoffaktor Berend Lehmann – neue Veröffentlichungen zu Leben und Wirken*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 14 (2020), 27, S. 1–6, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_27_hausmann.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Autoren Ulrich Hausmann ist Mitarbeiter am Institut für Rechts- und Verfassungsgeschichte der Universität Wien. Zu seinen gegenwärtigen Forschungsthemen zählen Reichshofratsverfahren unter Beteiligung von Juden und diverse Aspekte des städtischen Judentums in der Vormoderne. Demnächst erscheint die von ihm vorgelegte Dissertation „Juden und Christen in den SchUM-Städten Speyer, Worms und Mainz 1350–1700“.